

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 2

Artikel: Alte Leute wollen leben
Autor: Grob-Schmidt, Dora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alte Leute wollen leben

Von

Dora Grob-Schmidt

Viele in unserm Land glauben, daß alte Leute nicht mehr leben, wirken und sich dessen freuen wollen, was die Welt der Menschenseele, dem Menschengemüt, dem Menschengeist und dem Menschenmagen zu bieten hat. Sie meinen, die Alten warteten auf nichts sehnlicher als auf den Tod, der sie bald sanft hinwegleiten möge. Das stimmt nicht. Einer oder eine müßte schon ein verflücht schweres Leben hinter sich oder ein gar qualvolles Leiden auf sich haben, wenn er oder sie lieber sterben wollte als das Leben genießen. Und nicht wahr, in deiner Familie, lieber Leser, ist doch niemand dieser Art? Sonst prüfe doppelt, ob er nicht gewillt ist, trotz Leiden noch ein paar Jahre weiter gepflegt und geliebt zu sein! Auch wenn er oder sie schon recht wunderbarlich, ja vielleicht krankhaft ist.

Auch solche, deren «Sehnen hinüber» geht und die sich freuen, bis «die Seele in ihre überirdische Heimat zurück» darf, genießen diese Vorfreude und würden, ganz ehrlich gesprochen, selten dem Tod vor dem Weiterleben den Vorzug geben.

Da gibt's vorab die jugendlichen Alten. Klar von Geist, oft noch recht dunkel von

Haar oder nur leicht ergraut, tragen sie keine Brille oder nur eine recht dünne zum Lesen. Sie sind geistig und physisch dem Alter angemessen weitsichtig. Die meisten sind schön mager, und kein Fett oder Wasser belastet ihr Herz. «I bi halt bizen usdeert», sagte schmunzelnd der bald 90jährige Paul Speiser zu einem Jüngern, der ihn nach dem Geheimnis seines Wohlbefindens fragte. Sie arbeiten noch, und nicht nur geistig wie der hochverehrte «Ausgedörrte». Sie besorgen ihre Stübchen, manchmal noch den Garten und wehren Hilfe ab.

Dann sind andere, die wie Winston Churchill ein schwaches Herz haben, das nicht mehr ausreicht und zur Ruhe mahnt. Diese geben früh nach und tun schon hier, was ihnen eigentlich erst fürs Jenseits versprochen: sie ruhen aus von ihrer Arbeit, und sie dürfen's auch. Aber sie genießen in vollen Zügen, was des Lebens Welle noch an ihren stillen Strand spült. Ein Strauß Blumen, eine nette Mahlzeit, ein interessantes Geplauder, alles ist ihnen eine Freude. Sie nehmen Teil am Neuen, wollen gern junge Menschen sehen, durch die sie leben, nun ihr Eigenleben auf kleine Kreise zusammenschrumpfte.

Ein Pfarrer sprach vor Zeiten auf dem Längenberg mit einer Hundertjährigen, die vor einem «Stöckli» saß, wie sie die gemütvollen Berner für ihre alten Leute neben dem Bauernhof zu errichten pflegen. Der Pfarrer sagte zum Wybli: «Eh, u säget mer o, Froueli, was heit Dühr itz no am liebschte uf Gottes Ärd-bode?» Und er erwartete eine recht erbauliche Antwort von seinem alten Christenkind. Das Froueli blieb nichts schuldig: «Die liebi Gottessunne, Herr Pfarrer, u Bireschnitz u ds

Mannevolch!» Das ist's, was unsere Alten wollen: Wärme, ein gutes Plättli und unterhaltende Menschen. Und in den stillen Stunden, deren sie aber genug und übergenuß haben, ohne daß wir extra dafür sorgen, greifen sie zu Erinnerungen und zu dem, was sie sonst erbaut, gewiß oft auch zum göttlichen Wort im Gesangbuch und in der Bibel.

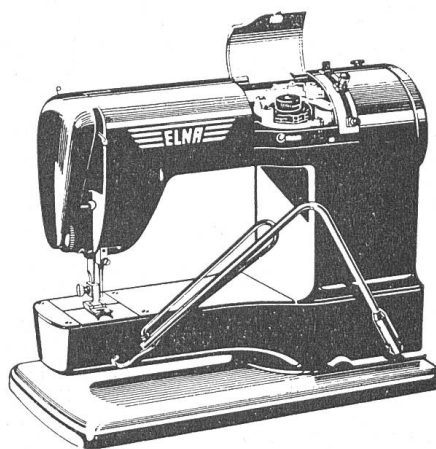
Überlassen wir die Alten nicht allzusehr sich selbst und ihrem Schicksal? Denken wir nicht, «Pro Senectute» und die Schwester und die Pfarrhelferin oder der Pfarrer täten ja genug für sie? Oder wir hätten das Mögliche getan, wenn wir dem Automobilklub ein- oder zweimal im Jahr unsern Wagen für den Ausflug des Greisenasyls zur Verfügung halten? Oder beruhigen wir unser Gewissen damit, daß, wenn sie einmal im Altersheim, ja für sie gesorgt sei und daß die Alten sich dort untereinander Gesellschaft genug leisten. Vergessen wir nicht zu leicht, daß die Alten, deren Beweglichkeit und Sinne abnehmen, das Leben nicht mehr selbst greifen können, es sei denn durch die Jungen, die es ihnen zutragen?

Die wenigsten Alten haben so recht für ihre alten Tage vorgesorgt. Weder mit der Wahl ihres Heims noch mit der Pflege geistiger Interessen, die nun lebenspendend einsetzen sollten, noch mit dem steten Aufbau von neuen Freundschaften und Beziehungen, wenn frühere durch den Tod ausgelöscht oder durch eine Mißstimmung gestört wurden, was das Leben eben mit sich bringt. So haben viele den ruhigen und doch nicht einsamen Port nicht gefunden, der ihnen bietet, was ihnen gehört: Lebensfreude ohne zuviel Arbeit, Verinnerlichung und Vorbereitung auf den unvermeidlichen Abschied, Ausströmen von Liebe, die ihnen als Wertvollstes aus dem Lebenskampf blieb, auf solche, die solche Liebe schätzen. In der Vollkraft der Jahre haben sie für viele gesorgt, für den Gatten und die Kinder, für die Diensten, die Arbeiter und Angestellten, für die Götti- und Gottenkinder, und haben nicht daran gedacht, für sich selbst zu sorgen. Dann kommt plötzlich die Altersgrenze und schneidet sie ab vom Beruf; der Schnitter Tod holt den Gefährten von der Seite oder die Kinder weg, die eine Stütze sein sollten. Die Mittel reichen nicht mehr für die gewohnte Lebenshaltung, und man hat schwere Zeiten, um sich umzustellen. Man

ELNA

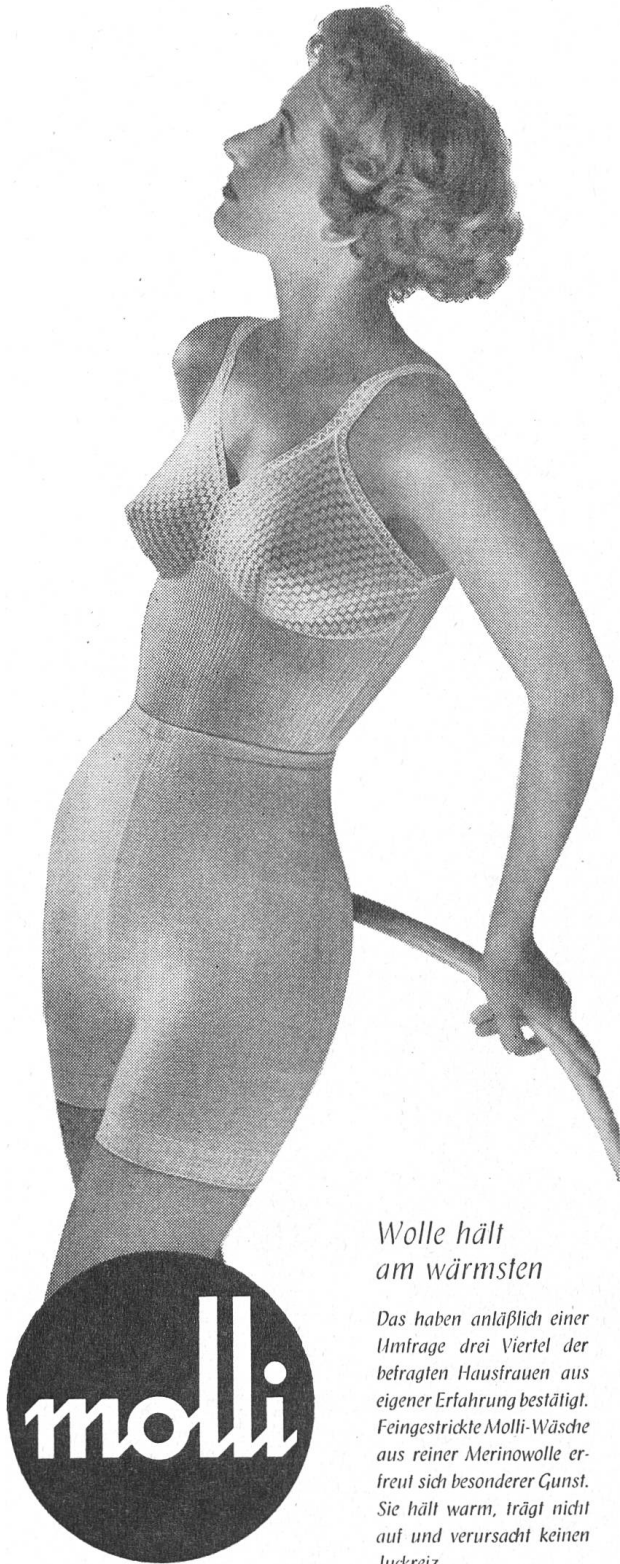
Nur Vorteile

Die neue **ELNA** vereinigt in sich Eigenschaften, die bis jetzt noch in keiner Nähmaschine zusammengefasst werden konnten. Sie näht, flickt, stopft, stickt, fertigt Knopflöcher an, befestigt Knöpfe – und sogar mit den Händen auf dem Rücken können Sie zusehen, wie Zierstiche und Ornamente aller Art entstehen. Kräftig, stabil und leistungsfähig, ein Produkt jahrelanger Forschungsarbeit, ist die **ELNA** ein Wunderwerk schweizerischer Präzisionsmechanik



ELNA
Supermatic

TAVARO S. A., GENÈVE



Wolle hält am wärmsten

Das haben anlässlich einer Umfrage drei Viertel der befragten Hausfrauen aus eigener Erfahrung bestätigt. Feingestrickte Molli-Wäsche aus reiner Merinowolle erfreut sich besonderer Gunst. Sie hält warm, trägt nicht auf und verursacht keinen Juckreiz.

Molli-Wäsche filzt nicht, schrumpft nicht, geht nicht ein und ist durch Milin vor Moten geschützt. Sie braucht nicht gebügelt

zu werden und behält jahrelang ihre Form. Die meisten guten Geschäfte führen Molli-Wäsche und zeigen Ihnen gerne die neuesten Modelle

Fabrikanten: RIEGGER & CIE., ZOFINGEN Seit über 65 Jahren

schämt sich, nicht mehr so mitmachen zu können oder gar voranzugehen im Kaufen wie früher. Da tut der Alte und tut die Alte, was der Stolz gebietet: er und sie kapseln sich ein, um ja niemandem zur Last zu fallen, und werden so notgedrungen einsam.

Kommen dann etwa Nachkommen und Nachbarn hinzu, die das vierte Gebot, das ja nicht nur «Vater und Mutter», sondern auch «Großvater und Großmutter» sowie «Schwiegervater und Schwiegermutter» umfaßt, entweder gar nie gelernt oder gleich nach dem Austritt aus der Sekundarschule und dem Unterricht vergessen haben, dann ist das Maß des Elends voll. Da sitzen diese Gebotsverächter und lauern auf den Zeitpunkt, da der oder die Alte «abkratzen» werden, wie unser Dialekt besonders rührend und treffend sagt, und der Moment kann nicht schnell genug kommen. Sie wollen erben, und sei es nur den alten Sekretär, von dem aus mit zitternder Hand die Briefe an den Sohn fern überm Weltmeer oder die Geburtstagskarten an die Enkel und immer spärlicher werdenden Freunde geschrieben werden.

Oder wenn sie, die Vierte-Gebots-Verächter, einmal den Großvater, den die Gicht scharf angepackt hat, im Fahrstuhl spazieren führen, so können sie sich nichts Gescheiteres ausdenken, als mit ihm in ein Altersheim oder auf alle Friedhöfe des Ortes zu fahren, als wollten sie sagen: «Schau, da gehörst du eigentlich hin!» Während der Alte viel lieber die neue Brücke am Fluß oder das neue Schulhaus gesehen hätte. Diese Gebotsverächter sind ohne Gefühl und grausam. Sie lassen sich noch, wenn möglich, ein schönes Halsketteli zuschieben, indem sie gar rühmen, wie prächtig jenes Ketteli und wie traurig, daß sie selbst kein solches hätten. Sie erzählen unentwegt, daß es immer gut sei, wenn möglichst alles verschrieben sei in einem Testament, und daß die Frau daheim eben einen Sekretär gar nötig habe.

Statt solcher und anderer Grausamkeiten stünde es unserer reichen christlichen Nation an, unsern Alten warme Nestlein zu verschaffen und ihnen behilflich zu sein im Finden froher Stunden zum Lohn für Sorgen und Mühen in jungen Jahren. Baut überall mehr «Stöckli», auch außerhalb Berns! Dringt in die Alten, daß sie sich zwischen 60 und 70,

also in der Vollkraft der Entschlußfähigkeit, praktisch und klein einrichten. Später wird's immer schwerer. Aber ratet und helft ihnen! Das geht leichter, wenn sie uns fernstehen und mit Selbstlosigkeit rechnen können. Man kann nicht mehr von jedem verlangen, daß er selbst für seine alten Tage Sorge, auch nicht mit Hilfe der Sozialversicherung. Denn es braucht weit mehr als früher, um durchzukommen, und die physischen Kräfte, sich selbst zu helfen, nehmen dauernd ab. Treue, bescheidene Dienstboten sind ja auch fast so rar wie Perlen im Zürichsee.

Gut wäre, man würde in bezug auf die Alten ein wenig über den Ozean nach den Vereinigten Staaten sehen, wo der Greisengeneration viel mehr Lebensrechte zugestanden werden. Niemand wundert sich, wenn Alte noch einmal heiraten oder das gar zum erstenmal tun. Ältere Frauen kleiden sich in helle und bunte Farben und sitzen selbst am Steuer des Autos. Im sonnigen Staat Florida, wo auch im Winter das Zipperlein nicht schmerzt, sind alle möglichen Formen von Alterssiedelungen entstanden, die uns zum Muster dienen könnten, namentlich, weil nicht nur Häuser und Häuschen oft zwergkleinen Formates bereitstehen, sondern auch alle möglichen Einrichtungen für die Lebenserleichterung und Lebensverschönerung ihrer Bewohner. Kleinste Einkommen werden erhöht, indem man den Alten einen Dienst in der Siedlung überträgt.

Weiter im Norden, in der fürsorgereichen Stadt Boston im Staate Massachusetts, hat die berühmte öffentliche Bibliothek vor mehreren Jahren allwöchentliche Nachmittagsveranstaltungen für ältere Leute unter dem hübschen Titel «Never too late» — «Es ist nie zu spät» eingeführt. Unentgeltliche Vorträge und Filmvorführungen, Musik und Diskussionen über ganz neue Angelegenheiten oder über Reisen wurden so gut besucht, daß die Räume nicht genügten. So wurden andere Gruppen außerhalb der Bibliothek ins Leben gerufen.

Da sind u. a. die «Senior Associates of Boston», ein richtiger Club von Männern und Frauen über 65. Als wir sie besuchten, war der Präsident ein vornehmer, kluger Herr von 80 Jahren, alle Vorstandsmitglieder um die 70 Jahre alt. Jeden Dienstag trafen sie sich zum Tee mit einem kleinen Vortrag oder einer geleiteten Diskussion über eine bren-



daß regelmäßige chemische Reinigung die Lebensdauer Ihrer Kleider wesentlich verlängert und Geld sparen hilft?

Als größte chemische Reinigungsanstalt verfügen wir über modernste Maschinen und erfahrenes Fachpersonal. Wir bieten jede Gewähr für sorgfältige und gewissenhafte Ausführung.

Zweckmäßig aufbewahrte Kleider behalten stets ihre gute Form. Wir empfehlen Ihnen für die Aufbewahrung:

- CIROBA-**Kleiderbehälter mit Ventilation
der beste Schutz vor Staub und Motten
- CIROBA-**Wäschesäcke Lux
für Wochen und Bébéwäsche
- CIROBA-**Mehrzwecketuis
für Strangwolle, Pullovers, Wolldecken usw.
- HANDY-**Kleiderträger
zum Aufhängen der Kleiderbehälter
- FRAM-**Hosenspanner
- DIANA-**Jupesspanner
gewährleisten formschönes Hängen
- SIXI-**Kleiderbügel
für Blusen und Pullovers
- Krawattenhalter** 8- und 12teilig
zum Anbringen im Kleiderkasten

TERLINDEN

Färberei und chemische Reinigungsanstalt
Küsnacht (ZH), Tel. (051) 91 07 21

Filialen in Zürich, Baden, Bern, Luzern und Winterthur

Depots in allen größeren Ortschaften, durch das blau-weiß-rote Emailschild mit Fabrikansicht gekennzeichnet. Direkte Sendungen an unsere Fabrikadresse

nende Gegenwartsfrage. Die Neutralität der Schweiz wurde mit uns diskutiert, und es war eine würdige, interessante Diskussion reifer Menschen, die distanziert genug das Für und Wider abwogen. Diese Leute hatten ein Clublokal in einem Kirchgemeindehaus, wo sie Zeitschriften auflegten, meist von den einzelnen Mitgliedern gebracht, nachdem sie zu Hause gelesen waren. Freitag nachmittags stunden viele Kartenspieltische im Club. Man bediente sich selbst mit Tee. Dann und wann wurden kleinere Ausfahrten in die nähere Umgebung unternommen.

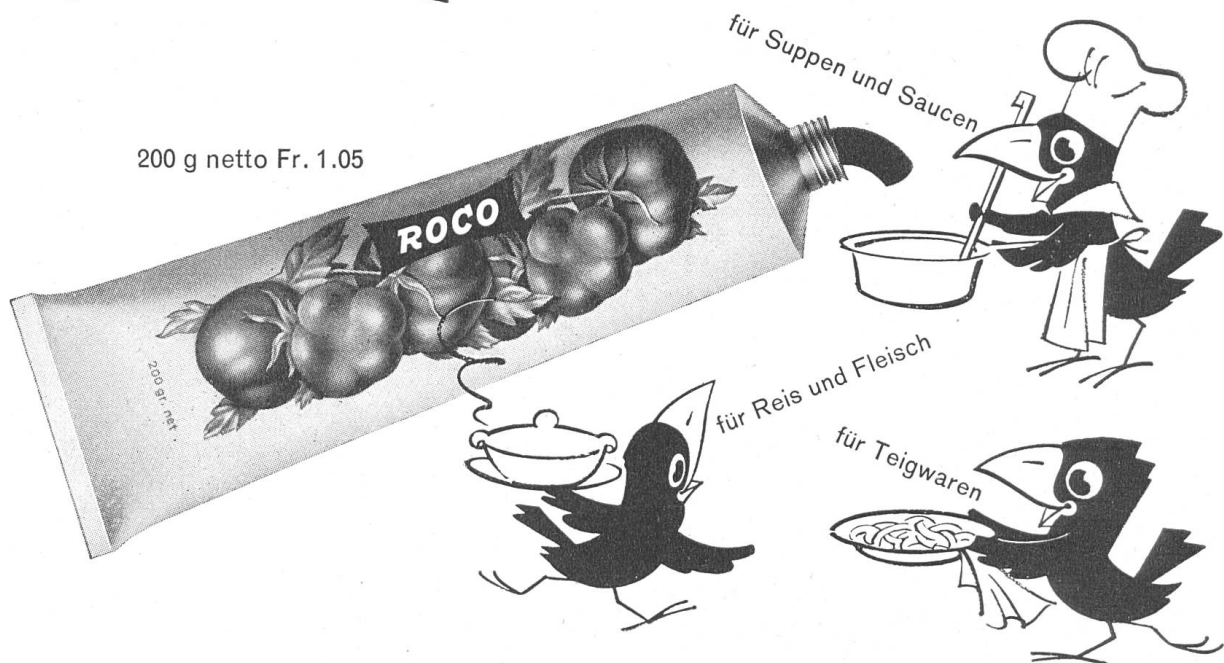
Es gibt sehr viel einsame Alte. In Bern vergaß kürzlich ein Pfarrer eine Beerdigung eines Alten, und die Träger warteten vergebens auf ihn. Niemand anders gab dem Sarg das Geleit. In der Zeitung entstand eine Diskussion. Wenn man wüßte, daß es so einsame Beerdigungen gebe, würde man schon kommen und die letzte Ehre erweisen, schrieb eine gute Seele. Aber wie wäre es, wenn man nicht nur erst an die Beerdigung käme? Zu den lebenden Alten sollten wir gehen!

Die einsamen Alten sind oft selbst schuld an ihrer Vereinsamung. Mit vielen ist's nicht

ROCO

Tomatenpüree in Tuben

200 g netto Fr. 1.05


ROAMER

 Goldplaque
17 Rubis
Luxuszifferblatt

 In über 400
Fachgeschäften
erhältlich

EINE DER MEISTGEKAUFTEN UHREN DER WELT

ROAMER WATCH CO. S. A. SOLOTHURN


 Die gute Luxus-Uhr zu
einem erstaunlich günstigen
Preis! **Fr. 87.-**

leicht, mit einigen unmöglich, gut Freund zu sein. Sie sind mißtrauisch, ja boshaft im Anfang, bis man sie am rechten Fleck zu packen weiß. Wir sollten den Alten helfen, sich ein freundliches Gemüt zu erhalten, und dann über ihre Schwächen hinwegsehen. So wie wir die Dinge sehen, läge es heute häufiger an den jüngern Generationen (ein Greis oder eine Greisin von heute schaut auf zwei, drei, vier Generationen hinunter), eine gütigere, selbstlosere Einstellung zu den Alten zu bekommen, als umgekehrt. Die Verachtung nutzloser Alter gehört nicht zum christlich-demokratischen Ideengut, dessen Hüter die Schweiz ist.

Man kann schnell auf einen Sprung zu ihnen gehen, und schon danken sie es uns. Man kann einmal im Monat einen halben Tag für eine kleine Tournee bei zwei, drei Greisen reservieren. Oder einmal in der Woche eine Abendstunde mit einem alten Frauli verbringen, ihm eine Strickete rüsten und seine grünen Postschecks ausfüllen. Man bringt eine winzige Gabe; man merkt sich vorher alle Neuigkeiten, auf die die meisten Alten wie Sperber warten, weil sie eben das Leben lieben und nicht den Tod.

Meist lohnt es sich, wenn jüngere Menschen den Alten in einer ruhigen Stunde die eigenen Kümernisse anvertrauen. Sie selbst haben das Leben überwunden und oft Lösungen für gleiche Sorgen gefunden, die uns heute drücken. Sie raten vorsichtig und überlegt und haben die Weisheit der Geduld und des Ineinanderrechnens gelernt. Sie sehen auch die andere Seite und helfen zur Versöhnlichkeit. Zu nichts mehr nützt? Tausendmal hörten wir's von alten, blassen Lippen kommen. Wir können dazu helfen, daß die Alten uns ein Nutzen werden mit dem, was sie geben können, Verständnis und Anteilnahme, und mit den Ansprüchen an unsere dadurch wachsende Selbstlosigkeit.

Ja, die Alten wollen leben und sich des Lebens freuen, obwohl sie recht hilflos wurden. Sie wollen alles für ihre Gesundheit tun und nichts dagegen. Sie wollen keine Spritzen, wenn sie krank sind; denn sie wollen wieder vom Lager aufstehen und an die liebe Gottessonne sitzen. Sie wollen Liebe und Fürsorge ernten; denn sie gaben einst Liebe und Fürsorge. Leben wollen die Alten und nicht nur dasitzen und auf den Tod warten!



Die Mutter

Ich koche vitamin-
reich für meine
Lieben – mit

Cenovis
Vitamin-Extrakt

Keine Verstopfung mehr dank Luvax

das den trägen Darm zur Arbeit anregt.



Damit Ihr Wohlbefinden und Ihre Unternehmungslust wiederkehren, müssen Sie Ihren mangels Uebung erschlafften Darm kräftigen und zur Regelmässigkeit wieder erziehen. Dies erreichen Sie mit Luvax, dem neuen Darm-Stimulativ. Luvax enthält nämlich *Bassorin*, das die Eigenschaft besitzt, den Darminhalt aufquellen zu lassen und sein Volumen zu verdoppeln.

Zuerst befreit Luvax Ihren Darm über Nacht. Dann übt und stärkt es den Darmmuskel, indem es ihn zur Arbeit zwingt, so dass er bald wieder seine Aufgabe von selbst erfüllt, und die Entleerung des Darmes wieder jeden Tag zur selben Zeit automatisch erfolgt.



Es gibt keine Verstopfung mehr mit Appetitmangel, Blähungen, Kopfwahl und Reizbarkeit. Der Appetit kehrt wieder, die Verdauung geht ohne Mühe vor sich, der Atem wird rein, die Gesichtsfarbe gesünder. Luvax ist besser als ein Abführmittel; es ist ein natürlicher Anreger der Darmfunktion.

Die komplette Kur zur Behandlung der Verstopfung kostet nur Fr. 9.40; die Spar-Packung für mehrere Wochen Fr. 4.70. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Vertretung für die Schweiz: **Max Zeller Soehne**, Romanshorn.

LUVAX
macht der
Verstopfung
ein Ende